

Unter dem Abte Matthäus von Vendôme wurden im J. 1260 zwei herrliche goldene Kronen mit kostbaren Edelsteinen für die Krönung der Könige und Königinnen in St. Denys niedergelegt. Diesen Abt ernannte Ludwig IX. 1269 zu einem seiner Testamentsvollstrecker und mit Simon von Neelle zum Reichsverweser während seines letzten Kreuzzuges. Das nämliche Vertrauen genoss Matthäus unter dem Thronfolger Philipp III. Er erwarb sich die größten Verdienste um den Bau der Kirche, die Befestigung der Klosterzucht, die Erweiterung der Besitzungen, so daß sein Andenken in großem Segen fortlebte. Unter dem Abte Reginald sprach Bonifatius VIII. (1297) König Ludwig IX. heilig; dessen Leichnam wurde darum feierlich aus seiner Gruft erhoben und zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt. In dieser Zeit lebte der Mönch Wilhelm von Naragus, Verfasser einer bekannten Chronik, in dem Kloster. Aymar war der letzte eigentliche Abt (gest. 1528). Die folgenden, welche diesen Namen trugen, waren Commendatoren des Klosters und bekleideten höhere Aemter. In ihrem Auftrage verwaltete der Großprior die inneren Angelegenheiten der Abtei. Unter dem Commendator Cardinal Karl von Lothringen erlitt im J. 1567 das Kloster durch die Hugonotten ungeheuren Schaden, und war nahe daran, ganz zerstört zu werden. Vor dem Cardinal Karl III. von Bourbon legte Heinrich IV. in der Kirche von St. Denys den 25. Juli 1593 das katholische Glaubensbekenntniß ab. Die folgenden Commendatoren waren sämmtlich Cardinäle. Im J. 1693 wurde das Einkommen eines Abtes von St. Denys durch Ludwig XIV. dem königlichen Damenstifte zu St. Cyr überwiesen. Die Abtei hatte sehr bedeutende Besitzungen auch im Ausland, in England, in Spanien, in mehreren Provinzen Deutschlands, selbst im Beltlin. Das Concil von Trient hatte den unmittelbar unter päpstlicher Jurisdiction stehenden Klöstern befohlen, sich in Congregationen zu vereinigen, wenn sie sich nicht der Visitation durch die Bischöfe unterwerfen wollten. Der Convent von St. Denys machte sich nun zum Haupte einer eigenen Congregation, an welche sich neun andere Klöster angeschlossen, und welche im J. 1614 von Papst Paul V. als Congregation von St. Denys bestätigt wurde. Bald aber löste sich diese Verbindung wieder auf. Die einzelnen Klöster schlossen sich nach einander an die frisch auflebende Congregation des hl. Maurus an, unter diesen auch St. Denys im J. 1633. In dieser Verbindung blieb es, bis die Revolution die Klöster aus hob. Im J. 1806 stellte Napoleon I. das Capitel von St. Denys wieder her und bestimmte die Kirche zur Gruft der Kaiser von Frankreich. Seit 1816 begannen die Bourbonen die Kirche zu restauriren. Unter Ludwig Philipp und Napoleon III. ward an der Restauration fleißig weiter gearbeitet. Das Capitel besteht jetzt aus zwei Klassen: die erste bilden vier ehemalige Bischöfe und zwei Ehrenmitglieder, die andere besteht aus zehn Domherren und zehn

Ehrenmitgliedern. — Literatur: Gallia christiana VII., 332—416; Mabillon, Annales O. S. Benedicti und Acta Sanctorum O. S. B.; Mich. Félibien, Hist. de l'abbaye de St. Denys en France, Par. 1706; F. d'Ayzac, Hist. de l'abbaye de St. Denys, 2 vols, Par. 1861; über die Baugeschichte vgl. M. Viollet-Le-Duc, Dictionnaire raisonné de l'architecture française, 10 T., Paris 1867. [Gams O. S. B.]

Denzinger, Heinrich Joseph Dominicus, katholischer Theologe, war geboren am 10. October 1819 zu Lüttich, wo sein Vater eine Professur an der Universität inne hatte, und zog mit diesem 1831 in dessen Heimat und zwar nach Würzburg. Hier besuchte er das Gymnasium, hörte zwei Jahre Philosophie, in der er sich den Doctorgrad erwarb, und trat 1838 in das Priesterseminar. Nach Vollendung des theologischen Trienniums fand er 1841 Aufnahme in dem Collegium Germanicum zu Rom, wurde daselbst am 8. September 1844 Priester und 1845 Doctor der Theologie. Heimgelehrt, erhielt er am 3. October 1845 die Stelle eines Kaplans in Haffsurt, am 9. September 1848 die eines außerordentlichen und am 25. Januar 1854 die eines ordentlichen Professors der Dogmatik in Würzburg. Er war für den Lehrberuf geschaffen und blieb in demselben auch während einer mehr als zwanzigjährigen Krankheit, die er mit wahrhaft freudiger Geduld ertrug, bis wenige Tage vor seinem am 19. Juni 1883 erfolgten Tode thätig. Denzingers Bedeutung für die Entwicklung der neueren katholischen Theologie liegt darin, daß er die von Anderen bereits eingeschlagene positive Richtung weiter führte und ihren Sieg mit entschied. Ein scharfer Verstand und das umfassendste Wissen befähigten ihn dazu. Seine ersten Schriften waren kritisch-polemischer Art. Die Dissertation *De Philonis philosophia*, Wirceb. 1840, trat in eine von Schröter angeregte Controverse ein; die „Kritik der Vorlesungen des Prof. H. W. J. Thiersch, ebd. 1847“, wandte sich gegen den Irvingianismus; die Arbeit „Ueber die Aechtheit des bisherigen Textes der Ignatianischen Briefe, ebd. 1849“, wies Suretons Hypothese zurück; „Die speculative Theologie Günthers, ebd. 1853“, trug mehr als alle anderen zur Beurtheilung dieses Systemes bei. Das Bestreben Denzingers, die Dogmatik von den Irrgängen der moderneren philosophischen Speculation wieder auf den Weg der alten Schulen zurückzuleiten und sie auf dem Grunde der kirchlichen Glaubensentscheidungen aufzubauen, hat Anlaß zu seinen beiden bekanntesten Werken gegeben, den „Vier Büchern von der religiösen Erkenntniß, 2 Bde., Würzburg 1856—1857“, einem steten Denkmal seines außerordentlichen Fleißes, und dem *Enchiridion symbolorum et definitionum*, welches von 1854—1874 in fünf starken Auflagen weithin verbreitet wurde. In das dogmatische Gebiet gehören noch mehrere kleinere Arbeiten, wie die „Ueber die Unbestechte Empfängniß, Würzburg